

Ein Katalog seiner Werke führt fast siebzig bekannte Arbeiten auf, davon sind allerdings während des Zweiten Weltkrieges viele verschollen oder zerstört worden. Unsere Monstranz trägt eine österreichische Punzmarke, die beweist, daß das Stück bereits im vorigen Jahrhundert von seinem ursprünglichen Standort entfernt und nach Österreich verbracht worden sein muß.

Klaus Pechstein



Johann Gottfried Schlaubitz,
Monstranz, Silber, vergoldet

Mappa Geographica Regni Bohemiae

von Johann Christoph Müller

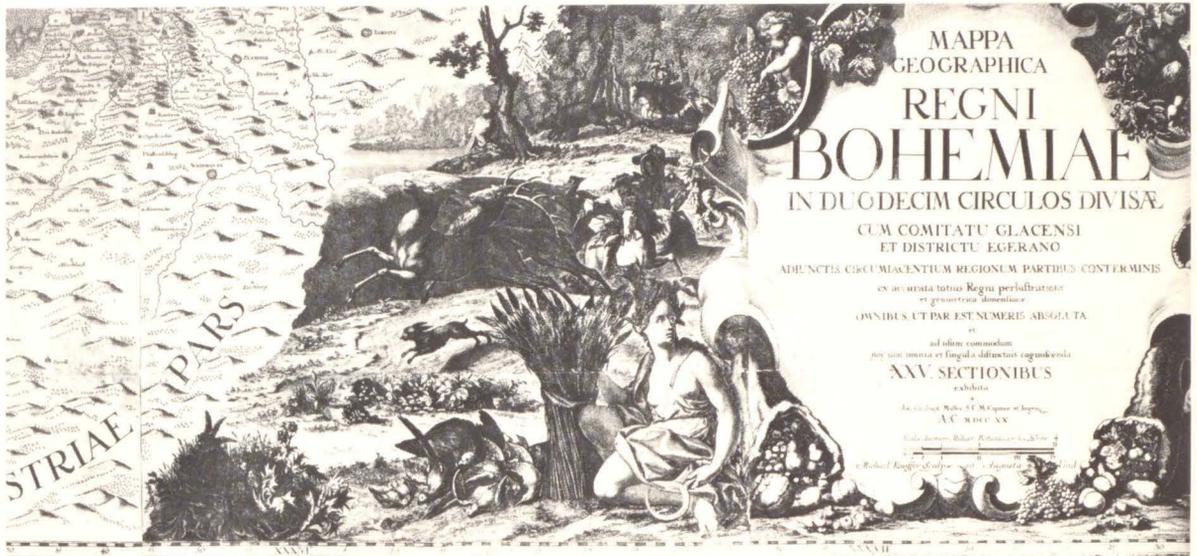
Mit Hilfe des Bundesinnenministeriums konnte die Graphische Sammlung eine in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerte große Karte Böhmens erwerben, deren Autor einer der bedeutendsten Kartographen des 18. Jahrhunderts ist. Johann Christoph Müller (1673 Nürnberg – Wien 1721) erhielt in Nürnberg bei dem Astronomen und Stecher Georg Christoph Eimmart d.J. eine Ausbildung in Mathematik und im Kupferstechen. Diese Fächerkombination verschaffte ihm ab 1696 eine Anstellung in Wien bei dem bedeutenden Geographen Graf Luigi Ferdinando Marsigli, unter dessen Leitung er bei der Erarbeitung einer Karte des ungarischen Grenzverlaufes zwischen den Reichen des Kaisers und des türkischen Sultans wesentlichen

Anteil hatte. Dabei erwarb er sich Kenntnisse in der astronomischen Ermittlung der Breiten- und Längenkoordinaten eines Ortes mit Hilfe der Polhöhenbestimmung von Fixsternen und in der genauen Festlegung der Krümmungsverläufe eines Flusses mit dem Kompaß, Techniken, die zur Folge hatten, daß seine 1709 erschienene Karte von Ungarn den Verlauf der Donau in diesem Lande zum erstenmal exakt wiedergab. Dieser Erfolg führte zu dem kaiserlichen Auftrag, einen Atlas der österreichischen Erblande zu erarbeiten, dessen ersten Abschnitt, eine Neuvermessung von Mähren er 1708–1709 erledigte. Die Karte Mährens erschien nach vielen mühsamen Korrekturen 1716.

Im Jahre 1712 begann er mit den

Vermessungsarbeiten von Böhmen, die er distriktweise bis 1717/18 erledigte. Die Überprüfungen durch inkompetente Lokalbehörden dauerten von 1718–1720 und verursachten viel Verdruß, da z.B. seine genauen Angaben der Entfernungen zwischen den Orten immer wieder laienhaft geändert wurden. 1720 konnte Müller dem Kaiser ein handgezeichnetes Widmungsexemplar überreichen, das sich in der Nationalbibliothek in Wien (55 A 1) befindet.

Im gleichen Jahr erhielt der Augsburger geographische Stecher Michael Kauffer (1673 – Augsburg – 1756) den Auftrag, die in 25 Platten aufgeteilte Karte zu stechen, eine Aufgabe, die bis 1722 durchgeführt wurde, auch wenn die Karte die Jahreszahl 1720 trägt. Diese



Platten mit den Maßen 59,2 x 51 cm besitzt das Technische Museum in Prag. Für die Allegorien auf das Land Böhmen (Prag, Flüsse und Landschaft, Landwirtschaft, Forsten mit Jagd und Weinbau, Gewerbe und Künste) verpflichtete Kauffer, dem hierin freie Hand gelassen wurde, den bedeutenden Prager Maler Wenzel Lorenz Reiner (1689 – Prag – 1743), dessen Entwürfe sich in anonymem Privatbesitz befinden sollen. Mit dem Stich dieser Dekorationen wurde der Augsburger Johann Daniel Herz d.Ä. (1693 – Augsburg – 1754) beauftragt. Diese Zierecken machen Müllers Böhmenkarte zu einer der reichsten und bestgeschmückten Karten des 18. Jahrhunderts.

Das Werk enthält reiche Informationen aller Art, mehr als beim flüchtigen Betrachten zunächst scheinen möchte. Etwa 15 Typen von Städten, Dörfern und Siedlungen werden unterschieden, ge-

kennzeichnet durch Symbole, noch dazu sind eingezeichnet u.a. „wunderthätige gnadenbilder“, „Alte verödete Schlösser“, Wüstungen, Einsiedeleien, Kirchen und Wirtschaftshäuser, die einzeln stehen, Postwechselstationen, Bäder, Mühlen, Jägerhäuser, Fähren, 10 verschiedene Bergwerkstypen, Metallwerke und -hämmer, Drahtmühlen, Alaunsiedereien, Weingärten. Insgesamt sind etwa 12500 Ortsnamen eingetragen. Besonders zeichnet sich die Karte durch eine Fülle von Berg- und Gebirgsnamen und durch genaue Angaben über die Gewässer aller Art aus. Das Landschaftsbild mit den etwas schematisierten, aber im Vergleich fortschrittlich dargestellten Bergrücken und Wäldern vermittelt den Eindruck der klaren und leichten Ablesbarkeit, auch wenn Höhenangaben – wie im 18. Jahrhundert üblich – fehlen. Trotz ihrer Vorzüge und ihrer Bedeutung stellt die Karte den Endpunkt einer

Entwicklung dar. Sie ist eine der letzten Karten, bei der die Distanzvermessungen noch mit dem Zählrad und nicht nach der neuen trigonometrischen Methode vorgenommen wurden. Umso erstaunlicher ist ihre relative Genauigkeit. Das unhandlich große Format von 236,5 auf 275,5 cm machten die Herausgabe verkleinerter Kopien nötig. Die bedeutendste stammt von Müllers Amtsnachfolger Johann Wolfgang Wieland und erschien 1726.

*Literatur: Joseph Paldus, Johann Christoph Müller. Ein Beitrag zur Geschichte vaterländischer Kartographie. In: Mitteilungen des K. und K. Kriegsarchivs, dritte Folge, 5. Band. Wien 1907, p. 1–121. – Karel Kuchař, Early Maps Bohemia, Moravia and Silesia. Prag 1961. p. 24–33. Für Hinweise wird Herrn Dr. Kott gedankt.
A. Janeck*

Die Akademie der Bildenden Künste Nürnberg Arbeiten der Professoren

Ausstellung vom 18. 11. 1983 – 8. 1. 1984 in der Kunsthalle Nürnberg

„Eine Akademie ist so gut wie ihre Lehrer“, besagt ein altes Sprichwort. Kann daran noch festgehalten werden in einer Zeit, in der das Schüler–Meisterverhältnis längst in Frage gestellt wurde und in manchen Fällen nur noch in vagen Ansätzen besteht?

„Jeder Unterricht ist unwiederholbar in den wertvollsten Momenten, wenn es gelingt, in diesem oder jenem Schüler die innerste Zelle zu

treffen und ein geistiges Licht anzuzünden.“ (J. Itten)

Eine Akademie-Ausstellung nur mit Werken der Professoren, der Lehrenden, ohne Arbeiten der Studenten und Meisterschüler zu präsentieren, ist sicher ungewöhnlich. Im Ausstellungskonzept haben wir von Anfang an bewußt diese Zäsur vorgenommen, um das Gesamtbild nicht zu verfälschen. Nicht zuletzt war es auch ein Raumproblem.

Hätten wir Arbeiten von Studenten mit einbezogen, wäre eine doppelte Ausstellungsfläche nötig gewesen.

Die Aufgabe des Lehrers ist schwieriger geworden, erzieht er doch den Künstler für das Jahr 2000. Trotzdem kann er Vorbild – Leitbild und geistiger Anreger sein, wenn er es versteht, künstlerische Veranlagungen des jungen Menschen früh zu erkennen und behutsam freizulegen, dabei Begeiste-